

An die Tit. Schweizerische Lehrerschaft!

Autor(en): **Nabholz, H. / Koller, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **5 (1879)**

Heft 45

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-239818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Die Naturwissenschaft muss doch noch etwas älter werden, bis sie in die Kulturaufgabe der Menschheit so viel selbst-aufopfernde Liebe, in ihre Denkarbeit so viel Geist eingesetzt haben wird, wie die Träger der christlichen Mission. Das Hoch auf den Materialismus der St. Galler war ein toller Einfall, da ja bekanntermaassen St. Gallen eine der kirchlichsten Schweizerstädte sei.

Herr Pfarrer Grob unterlegt also Herrn Vogt die «Absicht», dass er die Geistlichkeit habe beleidigen wollen; er setzt wol voraus: weil die Theologen in ihrer Mehrzahl Gegner der Naturforschung seien, so müssen auch ohne anders die Naturforscher die Vertreter der Gottesgelahrtheit hassen. Wahr ist freilich, dass die orthodoxe Theologie mit allen möglichen Waffen von jeher gegen die Naturwissenschaft zu Felde zog. Wie mancher Forscher schon büsste seine Lebensarbeit in Kerker und Banden ab! Doch seien die jetzigen Theologen sicher: der «sinnliche» und darum äusserst gutmüthige Karl Vogt trägt ihnen das nicht nach!

Dagegen bestanden wir den Vorwurf, dass die Naturwissenschaft der Theologie gegenüber zur Nacharbeit pflichtig sei. Wer anders ist daran schuld, als gerade die letztere selbst, dass die Naturforschung für so lange Zeit ohne Einfluss auf die Kulturaufgabe der Menschheit blieb? Eine glücklichere Periode nahm der Naturwissenschaft die eng schliessenden Fesseln ab. In verhältnissmässig sehr kurzer Frist hat sie nunmehr mächtig in die Kulturaufgabe eingegriffen. Zündete sie nicht auch heilsam in die verrosteten Systeme der Theologie hinein? Wenn Sie, Herr Pfarrer Grob, unter dem Namen «Reformer» schreiten wollen, so müssen Sie diese Verdienste der Naturforschung dankbar anerkennen, statt sie zu missachten.

Wenn schliesslich der Kritiker betreffend die humanen Anstalten der Stadt St. Gallen sagt: Die von Herrn Vogt gehassten und gehöhten Pfarrer sind meist auch bei dieser Opferwilligkeit theiligt, haben viel Mühe und Arbeit damit, viel Sorgen und Sorgen, viel Schreibens und Laufens — so will uns scheinen, das sei des Lobes auch gar zu viel über sich selbst. Akzeptiren wir dasselbe, so müssen wir für den Aussteller die sofortige Befürchtung aussprechen: Bei einer so aufreibenden Thätigkeit, wie er sie von sich rühmt, müsste er derart asketisch dünn werden, dass er — statt des Herrn Vogt — in einer Bodenspalte verloren gehen könnte.

An die Tit. Schweizerische Lehrerschaft!

Tit.!

Die Schweizer. Schulausstellung ist nunmehr in der Lage, über die Angelegenheit der Eidgen. Kartenwerke der Tit. Schweiz. Lehrerschaft Aufschluss zu ertheilen. Mehrfache Gründe veranlassen uns, dies des ausführlichsten zu thun.

Mit Schreiben vom 3. Juni a. c. wandten wir uns an den hohen Bundesrath, Departement des Innern, mit der Anfrage, ob es nicht im Interesse der schweizer. Schule liegen dürfte, wenn die so vorzüglichen eidgen. Kartenwerke derselben zugänglicher gemacht werden könnten. Darauf ging uns folgendes Antwortschreiben ein:

«Ihre geehrte Zuschrift vom 3. dies haben wir dem eidgen. Militärdepartement mit dem Bemerken zur Einsicht übermittelt, dass wir die darin enthaltene Anregung, es sollte das eidgen. Kartenwerk der Lehrerschaft unter billigen Bedingungen zugänglich gemacht werden, angelegentlich unterstützen. Das Militärdepartement erklärt sich sodann grundsätzlich mit Ihrer Anregung einverstanden, bemerkt aber, dass es ihm darum nicht möglich sei, dem gestellten Gesuche sofort zu entsprechen, weil der Kartenverkauf

durch Vertrag mit einer Buchhandlung geregelt sei. Vorläufig wünscht das Militärdepartement die ungefähre Zahl derjenigen Kartenwerke zu erfahren, welche von der Lehrerschaft während eines Jahres verlangt werden dürften.»

Diese Zahl zu konstatiren, blieb uns kein anderer Weg als der des öffentlichen Aufrufs. Wir holten hiezu die Ermächtigung des eidgen. Departementes des Innern ein, welche uns auch in freundlichster Weise durch Schreiben vom 24. Juni ertheilt wurde, wie folgt:

«In Erwiderung Ihrer Zuschrift vom 2. dies beehren wir uns, Ihnen mitzuthellen, dass das Departement gegen eine Bekanntmachung in den öffentlichen Blättern für den Vertrieb des topographischen Atlas durch die perm. Schulausstellung in Zürich nichts einzuwenden hat und nunmehr das Ergebniss dieser Bekanntmachung abwarten will, bevor die benöthigte Anzahl der verschiedenen Kartenwerke dem schweiz. Militärdepartement zur Kenntniss gebracht wird.»

Die zahlreich auf unserm Bureau eingegangenen Anmeldungen, sie steigen auf 60, liess uns mit Zuversicht hoffen, dass auch der hohe Bundesrath den so allgemein kundgegebenen Wünschen Rechnung tragen werde. Leider blieb diese Hoffnung unerfüllt. Durch Zuschrift vom 25. Aug. machte uns das eidgen. Stabsbureau darauf aufmerksam, dass der Bundesrath in Sachen der Preisreduktion noch Beschluss fassen müsse und dass von Ausführung von Bestellungen auf Ende Oktober nicht die Rede sein könne, weil der Vertrag mit der Buchhandlung Dalp noch zu Recht bestehe.

Am 25. Oktober folgte der Entscheid des hohen Bundesrathes, der lautet:

«Es ist zur Zeit unmöglich, dem gestellten Gesuche zu entsprechen, weil wir vertraglich verpflichtet sind, diesen Kartenverkauf durch die Buchhandlung von Dalp in Bern allein besorgen zu lassen. Wir können uns auch momentan nicht zu einer Kündigung dieses Vertrages und zum Selbstverlag entschliessen, weil dadurch dem Bunde eine ganz wesentliche finanzielle Einbusse entstehen würde.

«Wenn der Bund seinen Kartenwerken grössere Verbreitung geben will, was wir anstreben, so ist dies ohne grosse Einbusse zu ermässigtem Preise nur durch eine Ueberdruckausgabe möglich, deren Anlage und Ausführung erst studirt werden muss. Diese Aufgabe ist dem Stabsbureau schon im Juni gestellt worden. Wir bedauern aber, Ihnen erwidern zu müssen, dass die Prüfung der Frage dieser Art der Kartenvermehrung in Folge der Erkrankung des Chefs des Stabsbureau noch nicht vollendet werden konnte und ohne seine Mitwirkung die Einführung einer Neuvergabe, die eine völlige Umgestaltung in der Erstellungsart und in der Verwaltung nöthig macht, uns unthunlich erscheint, und wir deshalb erst dann die Bestellungen von Zürich zu berücksichtigen im Falle sind, wenn die diesfalls nöthigen Vorarbeiten zu einem befriedigenden Abschluss gebracht sind.»

Damit ist die Realisirung einer schönen Idee, welche für die schweiz. Schule von grosser Tragweite und bedeutsamen Interesse gewesen wäre, für einstweilen verschoben, hoffen wir aber, und dazu geben die wolwollenden Aeusserungen des hohen Bundesrathes allen Grund, nur verschoben und nicht aufgehoben.

Was nun das Vorgehen der Schulausstellung Bern anbetrifft, erlauben wir uns anmit noch beizufügen, so hat sich dasselbe von Anfang an auf ganz andern Boden gestellt, indem es mit den Bundesbehörden niemals in Angelegenheiten unterhandelte, sondern sich, gestützt auf die zwischen der Eidgenossenschaft und denjenigen Kantonen, welche die Aufnahme der eidgen. Kartenwerke unterstützen, vereinbarten Verträge und durch Vermittlung der Erziehungsdirektion Bern direkt an die Verlagsbuchhandlung wandte. Wir Zürcher hätten in ganz gleicher Weise handeln

können; doch schien uns die Durchführung unserer ursprünglichen Idee weitergehender und erspriesslicher; daher wollten wir auch den Beschluss der hohen Bundesbehörden vorerst abwarten. Jetzt, nachdem ein solcher erfolgt ist, sehen wir uns genöthigt, in gleicher Weise vorzugehen und geben Ihnen kund, dass wir die eidgen. Kartenwerke zu unten verzeichneten Bedingungen liefern werden. Dabei können wir aber nicht umhin, der Ansicht Raum zu geben, dass Zuwarten in Bestellungen sich wol rechtfertigen wird, indem wir eben des Bestimmtesten erwarten, es werde der Bund die Idee doch noch in ihrem vollen Umfange verwirklichen.

Zürich, 4. November 1879.

Namens der Schweizer. Schulausstellung,

Der Präsident: H. Nabholz.

Der Aktuar: A. Koller.

Preise der Eidgen. Kartenwerke:

Die grosse Dufourkarte als Wandkarte	Fr. 52. —
Einzelne Blätter in Taschenformat	> 2 $\frac{1}{2}$ — 3 $\frac{1}{2}$
Generalkarte als Wandkarte mit Rahmen	> 16. —
Dieselbe zusammenlegbar	> 12. 50
Dieselbe in Taschenformat	> 16. —
Blätter der topogr. Karte pr. Blatt	> 1. —

Den zürcher. Lehrern werden wir betreffs der topographischen Blätter des Kantons Zürich, welche laut Vertrag zwischen Bund und Kanton Zürich zu billigen Bedingungen erstanden werden können, in nächster Zeit genaue Angabe machen.

Insofern die Bestellungen, die bei uns eingegangen, bis Ende November nicht zurückgezogen werden, werden wir sie unter Nachnahme ausführen.

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Seit 25. Oktober 1879.)

170. Die Sekundarschulpflege Kilchberg wird eingeladen, die nöthigen Schritte zur Trennung ihrer Schule bzw. Errichtung einer provisorischen 2. Lehrstelle zu thun, da die Schülerzahl seit mehreren Jahren über 40 beträgt.

171. Der 12tägige Zeichnungskurs in Winterthur, an welchem 35 Lehrer theilnahmen, verursachte eine Ausgabe von ca. 2500 Fr.

172. Genehmigung der Wahl des Herrn J. Spörri von Sternenberg, Verweser an der Primarschule Winterthur, zum Lehrer daselbst.

173. Der Verein junger Kaufleute in Horgen erhält für Unterrichtszwecke einen Staatsbeitrag von 60 Fr.

174. Die Theilnahme am Kurs an der Musikschule ist für Lehramtskandidaten und Lehrer unentgeltlich. Der Unterricht findet — in Abänderung früherer Anordnung — je Samstag Nachmittag von 4—6 Uhr statt.

175. Auf Schluss des Wintersemesters sind in Altstätten, Affoltern a./A., Oberhittnau und Ried/Wald neue Schulhäuser bezogen worden.

Schulnachrichten.

Zürich. In „Freien Stimmen vom Uto“ hat deren Redaktor — früherer Lehrer — zwei sehr beachtenswerthe Artikel „Aus der Schule“ gebracht. Der erste verarbeitet den schon längst als richtig anerkannten, aber in der Schultube und für das Leben (vide „Rekrutenprüfungen“) noch immer nicht genugsam angewandten Satz: Der realistische Unterrichtsstoff in der Volksschule diene ja nicht als „Selbstzweck“, sondern lediglich der Sprach- (und Gemüths-) Bildung! Im zweiten Aufsatz ist das Rechnen behandelt. „Die Zählrahe hat mehr Schaden als Gutes gestiftet. Zu viel Anschauungsunterricht führt auch zum Mechanismus. Mittelst der „Abstraktionsmethode“ lässt sich freilich bei einer ersten Klasse nicht Furor machen. Genug, wenn sich der Schüler zu Ende des ersten Unterrichtsjahres im Zahlenraum bis 10 auskennt! Kopfrechnen sollte in weit höherem Grade betrieben werden. Das schriftliche Rechnen beginnt viel zu früh. Viele der Rechnungsaufgaben, die gegenwärtig die Schulbüchlein und „Schlüssel“ mit ellenlangen Zahlenreihen schmücken, kämen besser ausser Kurs. Mit zu hoher Künstelei bringt man den etwas schwächern Schüler nicht

dazu, dass er den einfachen Dreisatz recht handhabt; und doch dreht sich ja schliesslich auch das komplizirtere Rechnen um die richtige Erfassung dieser Formel.“

Wir stimmen diesen Urtheilen vollständig zu und schieben nur noch die Variationen bei: Das Kopfrechnen soll sich möglichst mit dem Zifferrechnen verflechten. Eine frühere Hereinziehung der Dezimalbrüche thue der Weitschweifigkeit in dem Rechnen mit allgemeinen Bruchzahlen den nöthigen Abbruch!

— Im geographischen Verlage von J. Wurster & Cie. in Zürich wird demnächst erscheinen: „Die Strömungen des Festen, Flüssigen und Gasförmigen und ihre Bedeutung für Geologie, Astronomie, Klimatologie und Meteorologie von Dr. H. Wettstein, Seminardirektor in Küssnacht. Mit 29 Holzschnitten und 25 Karten.“ Preis zirka 10 Franken.

Basel. Das „Schweiz. Protestantenblatt“ schreibt: „Wer hätte nicht die zu allen Zeiten stets neu wiederkehrende Klage über die zunehmende Zuchtlosigkeit der Jugend vernommen? Sie ist mit ein Theil der allgemeinen Klage über die Verschlechterung der gesammten Menschheit, ein Stück des Aberglaubens, der sich darin gefällt, die „gute alte Zeit“ zu rühmen und für ihre Wiederherstellung zu schwärmen. Wie die Klage so gemeinhin lautet, ist sie der Ausfluss einer griesgrämig gewordenen Greisenhaftigkeit. Doch sie wird gefährlich, wenn man daraus gegen die moderne Volksschule Kapital schlägt und ihr die Schuld an allem Uebel aufbürdet, statt sie weiter und besser auszubauen.“

Das Blatt lässt dann Waisenvater Morf in Winterthur Illustrationen zu diesen Sätzen liefern, z. B.: In den Sechziger Jahren erhob bei einer Kirchenvisitation im „Weinland“ ein 65 Jahre altes Mitglied der Pflege bittere Klage über die Ungebundenheit und Zuchtlosigkeit der Jugend; in seinen jungen Jahren sei's ganz anders gewesen. — Nun aber ist aktenmässig festgestellt, dass der in den Zwanzigerjahren in dieser Gemeinde wirkende Pfarrer an den damaligen Erziehungsrath berichtete: das junge Geschlecht führe sich „schandbar“ auf; die Ausgelassenheit sei so gross, dass um des gefährdeten Wohles der Gemeinde willen ein Einschreiten der höchsten Autorität dringend geboten sei. — Zur Zeit der Abfassung dieses Nothschreies war der später in den gleichen Ton verfallende Kirchenvorsteher etwa 15 Jahre alt!

Sehr zutreffend lässt Morf zwei Jugendfreunde, die während 50 Jahren sich nicht mehr gesehen, als 70-jährige Greise im Juli-sonnenschein sich zusammen setzen. Sie finden, die Welt sei nicht mehr so schön und gut wie früher; die Sonne habe entschieden in ihrer Kraft abgenommen; die Winter werden kälter; sogar der Stundenschlag der Kirchthurmuhre sei nicht mehr so kräftig wie in ihrer Jugendzeit.

Solche Stimmen, die zu nüchterner Auffassung der allerdings nicht immer rosigen Zustände rathen, sind sehr verdankenswerth.

Berlin. (Pädag. Zeitung.) Für den nächsten Frühling ist die Einrichtung einer Handwerkerschule in Aussicht genommen, neben den schon bestehenden Fortbildungskursen für junge Kaufleute (Französisch, Englisch und Buchführung) und neben den elementaren Fortbildungsschulen. Die Handwerkerschule nimmt Zöglinge auf, die dem schulpflichtigen Alter entwichen sind und mindestens das Lehrziel der obligatorischen Gemeindeschule erreicht haben. Sie unterrichtet im gewerblichen Zeichnen und Modelliren, in Mathematik, Mechanik, Physik und Chemie, in Buchführung und kaufmännischem Rechnen. Ein mit 9000 M. Gehalt bestellter Direktor soll seine ganze Kraft darauf verwenden, den Unterricht nach Stoff und Methode möglichst zweckmässig zu gestalten. Die Gesamtzahl der Schüler wird auf 600 angesetzt. Das Schulgeld soll halbjährlich betragen: bis zu 8 wöchentlichen Stunden 6 Mark, bis 12 Std. 9 M., bis 16 Std. 12 M.

Bayern. (Aus „Neue Bad. Schulzeitung“.) In den zwei ultramontanen Provinzen Ober- und Niederbayern, wo die römisch-katholischen Geistlichen das Szepter führen, sind im Jahr 1878 nicht weniger als 31 Sittlichkeitsverbrechen vor die Strafgerichte gelangt, während in den andern sechs bayerischen Provinzen zusammen nicht mehr als ebensovielen Verbrechen dieser Art zur Anzeige kamen.

Hamburg. (Päd. Reform.) Während des Jahres 1878 besuchten den Zoologischen Garten in Hamburg unentgeltlich 515 Lehrer mit 16,824 Kindern aus den Hamburger Volksschulen. Dazu kamen noch 1984 Zöglinge aus mildthätigen Anstalten.

Brasilien. (Aus „Päd. Reform“.) Korr. aus Rio Janeiro. „Bei uns ist die Schule durchaus eine Angelegenheit der Regierung. Der Besuch der Schule jedoch ist vollständig frei. Der Lehrerstand ist